Aalener Jahrbuch 2000

Themen-
schwerpunkt:

Die Nachkriegszeit in Aalen

Geschichts- und
Altertumsverein
Aalen e.V.
Bearbeitet
von Roland Schurig

Neubeginn an den Aalener Oberschulen 1945/46

Das nahende Ende des Krieges bedeutete wie in vielen Lebensbreichen auch für das Aalener Schulwesen den Zusammenbruch. Wegen Tieffliegergefahr wird der Schulbetrieb am 1. April 1945 eingestellt und unter der Aufsicht der amerikanischen Militärregierung in Stuttgart bzw. Aalen erst am 1. Oktober an den Volksschulen und am 2. November und später an den Oberschulen wieder aufgenommen. Es fehlt dabei an vielem; Schulraum, Schulbücher und Heizmaterial sind knapp; nicht zuletzt müssen sich die Lehrkräfte bei ihrer Entnazifizierung als „unbelastet" erweisen. In Aalen gibt es 1945 zwei Oberschulen; das Schubart-Gymnasium vornehmlich für Jungen, das zum Abitur führt, und die mit Klasse 10 bzw. 11 abschließende Mädchen-Oberschule, dessen die Reifeprüfung anstrebende Mädchen die Oberstufe des Schubart-Gymnasiums besuchen. Beide Schulen sind im Parkschulgebäude untergebracht, das ab Februar 1945 als Luftwaffenlazarett und anschließend nach der Besetzung als amerikanisches Militärkrankenhaus dient. Beide Schulen werden nach dem Krieg einer gemeinsamen Schulleitung unterstellt. Dokumente der beiden Aalener Oberschulen, beleuchten auf lokaler Ebene einige der vielen Probleme des Neuanfangs im Schulwesen.[1]

Das Parkschulgebäude um 1948.

Entnazifizierung und Neubestellung der Schulleitung

Der Bericht der Aalener Militärregierung für den Landkreis vom 2. Oktober 1945 meldet, dass die Entnazifizierung der Schulleiter und Lehrer im Landkreis abgeschlossen sei.[2] Ein Bericht der Oberschulen an die Bezirksschulleitung über die Zahl bzw. Verbleib der Lehrer lässt Art und Umfang der Entnazifizierung erkennen. Die Schulleiter der beiden Oberschulen und zwei weitere Lehrer wurden des Amts enthoben und in Haft genommen.

Fünf Lehrer werden als „nicht zugelassen" bezeichnet, acht als „zugelassen". Im übrigen seien zwei Lehrer „von der Wehrmacht noch nicht zurück", also in Kriegsgefangenschaft, ein Lehrer hielte sich in Ravensburg auf, ein weiterer sei wegen Krankheit dienstunfähig.[3]

Die Schulleitung wird Professor Karl Mahler übertragen, den das Württembergische Kultusministerium mit „Genehmigung der amerikanischen Militärregierung Land und vorbehaltlich der Zustimmung der Militärregierung des Kreises" zum Bezirksbeauftragten für die höheren Schulen im Kreis" ernennt.

Dieser Bezirksbeauftragte hat keine unmittelbare Dienstaufsichtsaufgaben, „dagegen hat er" die höheren Schulen „in allen Fragen, die die Amerikanische Militärregierung berühren (z.B. Zeitpunkt der Eröffnung, Zuweisung von Schulräumen, Genehmigung von Lehrkräften usw.) der Militärregierung gegenüber zu vertreten und für die Durchführung ihrer Weisungen besorgt zu sein. In allen grundsätzlichen Fragen hat er enge Fühlung mit dem Bezirksschulrat und dem Bezirksbeauftragten für die Fachschulen zu nehmen. Gleichzeitig wird er gebeten, zusammen mit den genannten Herrn die Verbindung mit der Militärregierung aufzunehmen."[4]

Ablieferungspflicht für Schulbücher

Die Schulbücher dürften größtenteils nach der Einstellung des Schulbetriebs bei den Schülern verblieben sein. Das „Amtsblatt für den Landkreis Aalen" druckt am 24. August 1945 eine „Anordnung" ab, nach der „alle Fibeln, Lesebücher, Singbücher und Rechenbücher aus der Zeit vor 1933 beim Schulleiter der nächsten Schule zu melden" sind. Es sollen also die ideologisch unbelasteten Schulbücher der Weimarer Zeit erfasst werden und bei der Wiederaufnahme des Schulbetriebs zur Verfügung stehen.

Die Schulleitung der beiden Oberschulen setzt den Termin auf den 12. September in der Ritterschule fest und präzisiert die Anordnung der Militärregierung. „[...] alle Bücher, mit Ausnahme der Religionsbücher – einerlei, ob sie vor oder nach 1933 in der Schule in Gebrauch waren" sind „einzusammeln und zur Abholung durch die Militärregierung bereitzuhalten. Der Schulort – Aalen – soll in jedem Buch, am besten auf der Innenseite des Deckels, vermerkt werden. [...] Die Klassenlehrer kontrollieren anhand der Schülerlisten die Abgabe der Bücher".

Ebenso sollen Eltern, die keine schulpflichtigen Kinder mehr haben, etwa noch bei ihnen befindliche Schulbücher aus der Zeit vor 1933 der Schule zur Verfügung stellen. Eltern und Schüler werden darauf hingewiesen, dass sämtliche Schüler dieser Melde- und Ablieferungspflicht unterliegen. „Es haben daher alle Schüler einzeln zu erscheinen. Nach dem Abholen darf nirgends mehr ein altes Schulbuch aufgefunden werden. Die amerikanische Militärregierung wird die Durchführung dieser Anordnung gelegentlich kontrollieren."[5]

Die ursprüngliche Anordnung wird auf die Schulbücher aus dem Dritten Reich ausgedehnt; die Militärregierung möchte diese Bücher konfiszieren, um auf diese Weise zur Entnazifizierung beizutragen. Der Hinweis, dass die Amerikaner „gelegentlich kontrollieren", also nach nicht abgegebenen Büchern suchen wollen, soll die Anordnung mit dem nötigen Druck versehen. Eltern, bei denen nicht abgegebene Bücher gefunden werden, müssen mit Strafen rechnen.

Wie streng man verfahren wollte, zeigt der Erlass vom 7. Juli 1945 über die „Säuberung der Lehrer- und Schülerbüchereien". Nicht nur Bücher mit offensichtlich nationalsozialistischem Gedankengut seien auszusondern und unter Verschluss zu nehmen. „Selbst ein vollständig neutral gehaltener Briefsteller", also ein Buch mit Musterbriefen, „der

Schubart-Oberschule und Mädchenoberschule Aalen.
Zwecks Feststellung der Klassenstärken für die Wiedereröffnung beider Schulen melden sich sämtliche Schüler und Schülerinnen aller Klassen am Montag, 27. oder Dienstag, 28. August zwischen 9 u. 12 oder 2 u. 5 Uhr in Zimmer 4 der Ritterschule in Aalen. Insbesondere werden die Erziehungsberechtigten der Kinder, die im Herbst in Klasse I der beiden Schulen eintreten sollen, gebeten, in dieser Zeit die Anmeldung vorzunehmen. Die Eltern in den Landgemeinden melden ihre Kinder bei dem derzeitigen Schulleiter ihres Wohnortes an. Die Herren Schulleiter werden gebeten, diese Meldungen bis zum genannten Termin über die Bürgermeisterämter dem hiesigen Landratsamt zustellen zu wollen.
Aalen, den 14. August 1945. **Schulleiter.**

Bekanntmachung aus dem Amtsblatt für den Landkreis Aalen.

auch nur einmal die Grußformel ‚Heil Hitler' anwendet ist unverkäuflich und abzuliefern."[6] An den Oberschulen kann diese Sichtung nicht durchgeführt werden, da die Bücher und Sammlungen im als Militärhospital genutzten Parkschulgebäude unzugänglich sind.[7]

Die Wiederaufnahme des Schulbetriebs.

Die Schulbucheinsammlung am 12. September dient auch dazu, dass die Aalener Schülerinnen und Schüler der Oberschulen erfasst werden, um die Wiederaufnahme des Unterrichts planen zu können. „Auch alle sonstigen ortsanwesenden Schüler und Schülerinnen (Evakuierte, sonst vorübergehend hier Befindliche, die die hiesige Schule noch nicht besucht haben), haben zu erscheinen, sich zu melden und ihre Bücher abzugeben."[8] Man will also auch diejenigen schulpflichtigen oder einen weiterführenden Abschluss anstrebenden Schüler erfassen, die der Krieg nach Aalen verschlagen hat, um sie aufzunehmen.
Der Unterricht der Volksschulen beginnt am Montag, 1. Oktober 1945, in der Ritterschule.[9] Die Schüler der Klassen II bis IV der beiden Oberschulen werden ab 1. November in den Räumen der Gewerbeschule unterrichtet. Der 20. November[10] ist der erste Schultag für die Eingangsklassen der Oberschulen. Der Schulraum ist äußerst knapp. Jedenfalls ordnet die Militärregierung im „Amtsblatt für den Landkreis Aalen" am 30. Oktober an, dass die Schülerinnen und Schüler der ersten drei Klassen der Schubart-Oberschule und der Mädchen-Oberschule „bis auf weiteres" die Volksschule besuchen sollen. „Die neu angemeldeten Schüler und Schülerinnen der Klasse I bleiben vorläufig in ihren bisherigen Klassen", also auch in der Volksschule.
Die höheren Klassen beider Oberschulen nehmen Anfang Dezember 45 den Unterricht auf. „Anlässlich der Wiedereröffnung der beiden Aalener Oberschulen kommen die Schüler und Schülerinnen, die wieder in eine der Oberschulen eintreten wollen, ... am Montag, 3. Dezember, in Zimmer I der Gewerbeschule."
Die Schubartianer der Klassen V bis VIII sollten sich am Vormittag einfinden, die Schülerinnen der Mädchen-Oberschulklasse V und der Frauenschulklasse, (heute Klasse 11), am Nachmittag. „Die Klassen I bis IV haben nach dem bisherigen Plan" (in der Volksschule?) „weiterhin Unterricht."[11]
Schließlich müssen beide Oberschulen Ende 1945 außer in der Gewerbeschule auch in der Gartenschule und der Bohlschule Klassenzimmer bekommen haben. Die Freigabe der Parkschule durch die Militärregierung, das amerikanische Militärhospital ist aufgelöst, erfolgt Anfang 1946 bis Pfingsten 1946.
Der Umzug der beiden Oberschulen in das angestammte Schulhaus kann erfolgen. Die „Sammlungen und Lehrmittel im Wert von mindestens 50 000 Mark", die in zwei Kellerräumen der Parkschule während der Besatzungszeit provisorisch magaziniert waren, müssen ausgehoben, gebracht, aufgestellt und ans schulische Tageslicht gebracht werden. Die Schulleitung bittet dazu das Bürgermeisteramt, dass vom Arbeitsamt zwei Studienräte der Schulen, „die zur Zeit" zum Unterrichten nicht zugelassen sind, „als Schulhilfsarbeiter für die Dauer von etwa 4 – 6 Wochen" eingestellt werden.[12] Weiterhin sind auch Klassen der Kaufmännischen Berufsschule im Parkschulgebäude untergebracht.[13]
Der „Jahresbericht 1945/46" über den Neuanfang an den beiden Aalener Oberschulen, den die Schulleitung für die Stuttgarter Behörden anfertigte, ist ein interessantes Zeitdokument, das diesen schulischen Neuanfang aus der damaligen Sicht zusammenfasst.[14]

Jahresbericht 1945/46

„Nachdem das Schuljahr 44/45 infolge der ständigen Fliegerangriffe Ende März 1945 zum Erliegen gekommen war und die Amerikaner am 23. April 1945 in Aalen einzogen, konnte im Laufe des Sommers und des Herbstes nichts weiter getan werden als für die Schulen bei den verschiedensten Behörden, besonders bei der Militärregierung, dem Landrat und dem Bürgermeister vorstellig zu werden. Ich tat das als kommissarischer Leiter sowohl der Schubart-Oberschule als auch der Mädchen-Oberschule und konnte bei Wiedereröffnung der Schulen am 1. November die Klassen II bis IV, am 20. November die Klassen I und am 1. Dezember 1945 die Klassen V bis VIII wieder in Gang bringen. Während des Monats November standen allerdings nur 4 Zimmer in der Gewerbeschule zur Verfügung, so dass die einzelnen Klassen nicht mehr als 15 Wochenstunden hatten.

Für den 1. Dezember gelang es, das Bohlschulgebäude frei zu bekommen, den Oberschulen standen dann 10 Zimmer zur Verfügung und nach Freigabe der Gartenschule 17 Zimmer. Anfang Juni wurde unser eigentliches Schulgebäude, die Parkschule, von der Militärregierung wieder freigegeben, und es erfolgte vor Pfingsten der 4. Umzug von der Bohlschule in die Parkschule. Das Gebäude sowohl wie die Sammlungen waren durch den Krieg stark mitgenommen, aber es konnte doch in den Sommermonaten in den 21 Klassen durch 21 Lehrer mit 25 bis 28 Wochenstunden unterrichtet werden. Da ursprünglich nur 8 Lehrer zur Verfügung standen, war es notwendig, von Januar ab eine Reihe von Aushilfslehrkräften einzustellen, glücklicherweise standen in weitem Umfang Fachkräfte zur Verfügung, so dass von den 21 Lehrern, die am Schluss tätig waren, nur 2 nicht fachgemäß ausgebildete Hilfskräfte waren.

Es war nicht ganz leicht, diese aus allen Gegenden Deutschlands zusammengekommenen Lehrer zu einem halbwegs einheitlichen Organismus zu verschmelzen, da doch mindestens der Hälfte die Württembergischen Schulverhältnisse fremd waren. Dazu kam noch der vollständige Mangel an Büchern, der bis zum Schluss des Schuljahres anhielt und den Unterricht außerordentlich erschwerte, zumal da auch Hefte nur in sehr beschränktem Umfang zur Verfügung standen.

Auch die Schülerschaft hat sich erst allmählich wieder an ein regelmäßiges Arbeiten gewöhnt, der Kenntnisstand der einzelnen Schüler jeder Klasse war sehr verschieden, so dass auch erfahrene Lehrer Mühe hatten, eine Basis zu finden, auf der ein ersprießliches Arbeiten möglich war. In dem Umfang, wie der Unterricht allmählich an Stundenzahl zunahm, ergab sich auch deutlich, dass die Ernährungsschwierigkeiten nicht spurlos an den Kindern vorübergegangen waren. Aber trotzdem ließ sich, wie die Prüfung in Klasse V und Klasse VIII gezeigt hat, ein erträglicher Kenntnissstand erreichen, und ich muss sagen, dass besonders die Schüler der Klasse VI, die ja aus den aller verschiedensten Kriegsverhältnissen nach Hause gekommen waren, außerordentlich fleißig und willig sich der Schularbeit unterzogen und auch recht gut in der Reifeprüfung abgeschnitten haben.

Meine Bemühungen, das Niveau der Oberschulen zu heben, bezog sich gleichermaßen auf die Schubart-Oberschule wie auf die Mädchen-Oberschule, und es war mir besonders daran gelegen, auch die Frauenschulklasse wieder in Gang zu bringen. Ich wurde darin von der Fachlehrerin Lore Reick sehr unterstützt, und sie hat für die 36 Schülerinnen, die in die Frauenschulklasse eintraten, sehr gute Arbeit geleistet, obwohl gerade für den hauswirtschaftlichen Unterricht die Voraussetzungen ursprünglich sehr ungünstige waren. Auch die Schülerinnen selber haben zum Gelingen das ihrige beigetragen, indem sie die Kochzutaten über die ganze Zeit aus ihren privaten Mitteln zur Verfügung stellten.

Die Schülerschaft besonders der älteren Jahrgänge hat sich auch bei den verschiedenen Umzügen sehr aktiv für die Schule eingesetzt: die Schüler als Transportarbeiter; die Schülerinnen der IV, V und VI Klasse der Mädchen-Oberschule als Putzfrauen. Sie haben die 4 Stockwerke des Schulhauses vor der Inbetriebnahme von oben bis unten geputzt."

Peter Brodbeil

Mit Genehmigung der amerikanischen Militärregierung wurde am Schubart-Gymnasium die Schülerzeitung „Das Echo" herausgegeben. Sie erschien alle 2 Monate. Redakteur war Arnd Luecke. ▶

DAS ECHO

Eine Schülerzeitung

Vergrößerte Weihnachts-Nummer

Nummer 6/1 | AALEN / Dezember 1947 | Preis 50 Pfg.

An unsere Echo-Freunde.

So wie alle Gerechtigkeit auf Liebe ruhet, so ruhet auch Freiheit darauf. Und die Quelle der Gerechtigkeit und alles Weltsegens, die Quelle der Liebe und des Brudersinns der Menschheit, die beruht auf dem großen Gedanken der Religion, daß wir Kinder Gottes sind, und daß der Glaube an diese Wahrheit der sichere Grund alles Weltsegens sei.

Johann Heinrich Pestalozzi.

* * *

Das Jahr 1947 reicht uns zum Abschied die Hand. Wir ergreifen sie mit einem Seufzer der Erleichterung, denn wir sind froh, daß das Sorgenjahr 1947 von uns scheiden will. Für Deutschland trägt das Jahr 1947 ein Janushaupt. Was aus Gesamt - Deutschland werden wird, ist am Ende dieses Jahres immer noch ins Dunkle gehüllt. — Es wird erst später den Chronisten, die mehr Abstand haben, möglich sein, dieses Jahr in den Gang der Geschichte einzuordnen. Neben den krisenhaften Erschütterungen, neben den grauenvollen Nachwirkungen des letzten Weltkrieges, mit der immer noch ansteigenden Flut von Hunger, Not und Elend. — In der Begehung des Christfestes läßt es uns einen einzigen Trost zurück: wir feiern Weihnachten als das Fest der Liebe, der Vergebung.

Was aber wird das kommende Jahr für uns bringen? Noch größeres Elend, noch größere Not? Wir jungen Menschen dürfen uns von keinen pessimistischen Gedanken leiten lassen. Wir müssen mit Zuversicht in die Zukunft blikken, denn eines, liebe Freunde, wisset: Die Wurzeln sind der Lebensborn der Pflanze. Verkümmern sie, so geht sie ein. Wir aber sind die Wurzeln unseres Volkes. Was wird wohl geschehen, wenn diese Wurzeln verkümmern? Das Volk ist dem Tode geweiht! Darum laßt uns nicht verzweifeln. Wir wollen das kommende Jahr mit kräftigen Händen anpacken und dürfen nicht verzagen, denn auf uns blickt Deutschland. Möge das Jahr 1948 die Geister erleuchten und den Gedanken an einen ewigen Frieden fördern.

Die Redaktion.

? WO WARST DU ?

Am Samstag und Sonntag, den 8. und 9. November fand in Schwäbisch Gmünd eine Interzonentagung statt, bei der allgemein deutsche Fragen, vor allem im Zusammenhang mit der Lage der deutschen Jugend, zur Debatte standen. Aus den vier Besatzungszonen waren Vertreter der Presse und der Jugendverbände erschienen. In einem sehr interessanten Vortrag nahm Mr. Weyl, der Chef der Information Centre für Württemberg/Baden, Stellung zu den Problemen einer ersprießlichen deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit.

Dank der erstaunlichen Rührigkeit des Gmünder Jugendringes konnte die Tagung reibungslos durchgeführt werden. Eine Resolution am Ende der Aussprache forderte eine Zusammenarbeit sämtlicher Parteien zur Behebung des allgemeinen Notstandes, eine Forderung, die wir unbedingt unterstützen, die aber nach Lage der Dinge utopisch erscheint. - sen -

SCHÜLERSELBSTVERWALTUNG

Die Schülerselbstverwaltung treffen wir in vielen Ländern an, wo sie sich in den meisten Fällen einen Namen gemacht hat. In Amerika ist sie ein nicht wegdenkbarer Faktor in der Schulordnung. Nach Aussagen eines amerikanischen Offiziers findet die Schülerselbstverwaltung sogar in den kleinsten Schulen Anwendung. Wie aber in jenen Ländern die Lehrer zu dieser Einrichtung stehen, entzieht sich meiner Kenntnis. Doch glaube ich, daß sich unsere Lehrer wenig von denen anderer Länder unterscheiden werden, genau wie wir die Gleichheit des Bürokratismus in fast allen Ländern betrachten können.

Nun wollen wir uns aber nicht in endloser Kritik über etwas auslassen, was sich vielleicht als nützlich erwiesen hat. Wir wollen vielmehr versuchen, einen Grundstein zu einer Einrichtung zu legen, die sich früher oder später doch einmal durchsetzen wird. Die Schülerselbstverwaltung ist meines Erachtens eine urdemokratische Einrichtung. Es handelt sich hier nicht um eine Art Schulreform, in welcher alles umgekehrt wird, was bisher anders war, das hieße in unserem Falle, daß von nun an die pädagogische Leitung den Schülern statt den Lehrern überantwortet wird, sondern es handelt sich einfach um eine Hilfe für die Lehrkörper. Die Schülerselbstverwaltung soll das Vertrauen der gesamten Lehrerschaft erringen.

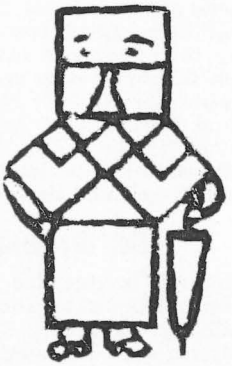
Ich möchte einige Vorschläge zur Schülerselbstverwaltung aus der Jugendzeitschrift „Helle Segel" übernehmen. „Man könnte eine Verwaltung mit verschiedenen Abteilungen einrichten. 1. der Geschäftsführer, der für Organisation, Materialbeschaffung, Auskunft und den öffentlichen Briefkasten verantwortlich ist. Weiterhin sind Verbindungsschüler nötig, die fähig sein müssen, Vorschläge, Wünsche, Forderungen und Entgegnungen mit Angaben von Gründen an Lehrer und an den Direktor zu übermitteln und mit ihnen zu diskutieren. Die Abteilungen würden sich in Interessen-Gemeinschaften gliedern, die sich, fachlich getrennt oder gemeinsam, kümmern um: Das schwarze Brett (eins in jeder Klasse und ein großes für die ganze Schule), Bekanntmachungen über Veranstaltungen in der Stadt, Schul-Ausstellungen, Kontakt mit der Volkshochschule, Nachhilfe von älteren Schülern für jüngere, Quellen von Fachliteratur, Feiern. Einzeln teilen sich diese Interessen-Gemeinschaften in: Deutsch — Literatur — von dieser Gemeinschaft wird die Schulbücherei besorgt, sie regt Führung von Klassentagebüchern an, Lese-Nachmittage in der Schule; Kunstgeschichte — Zeichnen — Handarbeit; Musik — Hausmusik, Chöre, Feiergestaltung; Naturwissenschaften — Heilkräuter- und Wildgemüseausflüge, Vogelwanderungen, Experimente; Geschichte — Erdkunde — Politische Ereignisse mit Zeitungsausschnitten und Bildern ans Schwarze Brett; Fremdsprachen-Vermittlung von ausländischen Zeitschriften und Büchern." - ß -

Sollen Mädchen studieren?

Diese Frage bildet heute vielfach den Gesprächsstoff der Jugend und wird — wie ich aus der September-Ausgabe des „Echos" ersehe — von dem stärkeren Geschlecht mit einem entschiedenen nein beantwortet.
Ist das nicht ein wenig egoistisch? Es gibt sicherlich sehr viele Mädchen, die begabt sind und sich für die Ausübung des zu erwählenden Berufes durchaus eignen. Es wäre sehr bedauerlich, wenn man diesen Mädchen die Möglichkeit einer beruflichen Entfaltung nehmen und sie somit in Verhältnisse zwingen würde, in denen sie verkümmern. Es gibt natürlich auch Naturen, die häuslich praktisch veranlagt sind und sich als Hausmütterchen wohl fühlen. Beiden Teilen soll man also gerecht werden. Ich will damit sagen, daß man besonders in der Berufswahl der Stimme seines Herzens folgen und sich einmal auf dem Betätigungsfeld nützlich machen soll, das einem liegt. Ist ein Mädchen noch zu jung, um die richtige Entscheidung zu treffen, dann ist es Aufgabe der Eltern, die ja ihr Kind am besten kennen, es auf den richtigen Weg zu weisen. - y -

SCHÜLER UNTER SICH

Liebe Echo-Redaktion! „Der lachende Pythagoras war einfach wunderbar. Das war ein Artikel, der alle von der Königin der Mathematik Geplagten wieder einmal hell auflachen ließ.
Alte Erinnerungen wurden in mir wach, als ich die beiden pythagoreischen Figuren anblickte. Schnell holte ich aus einem meiner verstaubten Schulhefte ein Blatt hervor, auf dem mein lachender Pythagoras aufgezeichnet war. Mit viel Mühe habe ich versucht, ihn in einem Linolschnitt wiederzugeben, und ich glaube, daß er mir auch ein wenig gelungen ist. — Ein Schüler hat den „Herrn Pythagoras" einst in verbrecherischem Übermut an die Tafel gezeichnet und sogar die Vermessenheit besessen, die Zeichnung bis zum Eintritt des Mathematiklehrers stehen zu lassen. Und weil der gestrenge Herr keine Ähnlichkeit der Figur mit seiner Person feststellen konnte und also keine Ursache hatte, einen Akt karikaturistischer Verschwörung gegen seine eigene geheiligte Person zu vermuten, so nahm er das Kunstwerk höchst wohlwollend auf, ja ließ sich sogar herab, die Figur künstlerisch noch etwas auszugestalten. Der Regenschirm ist von seiner Hand hinzugefügt. Der „pythagoreische Reiseonkel", wie wir diese lustige Figur nannten, hat uns allen sehr viel Freude gemacht. - ee -



Merkkalender — Dezember

13. Samstag

Heine, Heinrich, geb. 1797, gest. 1831. Großer volkstümlicher Lyriker, als Prosaist durch geistvolle, scharfe Satire sowie durch schwungvolle Freiheitsbegeisterung und glänzenden Stil hervorragend, leider durch Frivolität und persönliche Bosheit seine reinsten Wirkungen störend.

16. Dienstag

Beethoven, Ludwig van, geb. 1770, gest. 1827 Größter Komponist des 19. Jahrhunderts. Hervorragend auf allen musikalischen Gebieten, hat Beethoven das Höchste auf dem der Instrumentalmusik geleistet.

27. Samstag

Kepler, Johannes, geb. 1571, gest. 1630. Astronom. Berühmt durch seine Gesetze, erfand das (K.sche) Fernrohr und verbesserte den Kalender.

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Es begab sich zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem getrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, sie hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: **Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.** Evangelium, Luk. 2, 1—14.

Der Weihnachtsbaum

Der mit brennenden Lichtern und Gaben geschmückte Christbaum prangt in allen germanischen Ländern fast überall auf dem Weihnachtstisch. Er scheint der germanischen Julfeier zu entstammen. In den isländischen Volkssagen wird von einer heiligen Eberesche berichtet, die in der Julnacht auf allen Zweigen voller Lichter strahlt, die kein Wind zu löschen vermag. Die, wie es scheint, schon aus altkeltischen Zeiten stammende und in England noch heute bestehende Sitte, das Haus zur Julzeit mit grünen Misteln zu schmücken und verschiedene Zeremonien, die sich ehemals im ganzen nördlichen Europa bis nach Frankreich und den slavischen Ländern an den brennenden Julblock knüpften, deuten darauf hin, daß der brennende Baum ursprünglich als Symbol der zu Weihnachten neugeborenen Sonne und Naturkraft galt. In den christlichen Zeiten wurde derselbe dann zum Symbol des neugeborenen Heils. Die in unserem Jahrhundert stark in Aufnahme genommene, in den vorhergehenden Jahrhunderten aber nur spärlich zu verfolgende Sitte der Ausschmückung eines Weihnachtsbaums verdrängt neuerdings immer weiter die sonst in Südeuropa üblichen sogenannten Krippen. - ß -

Kleines Weihnachtsrätsel.

. . ist die Nacht des heiligen Christ,
die uns vom Herrn geschenket . . .
. . . Engel hat's besungen.
Das Jesuskind, der Menschen Los
bracht es der Liebe schönste . . .
Wie ist all Leid . . . . . .
Die fehlenden Worte sind einzusetzen; sie ergeben dann den Anfang eines Weihnachtsliedes. - l -

Stille Nacht, Heilige Nacht!

Wie unser bekanntes Weihnachtslied entstand.

„Was er im Lied gelehrt, geahnt im Reich der Töne; am Urquell schaut er's nun das Wahre und das Schöne." Diesen Vers schrieb die Nachwelt ihrem hochverehrten Musiker Franz Xaver Gruber auf den Grabstein zu Hallein bei Salzburg.

Gruber war es, der in den Jahren nach den Befreiungskriegen der Welt, die da nach innerem Frieden suchte, das unsterbliche Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht" als höchste Offenbarung des Bekenntnisses zur Liebe, zu Gott, schenkte.

Es war am Abend des 24. Dezember 1818. Der Kaplan Josef Mohr hielt einsame Weihnacht in seinem Wirkungsort Oberndorf an der Salzach. Da flog seinem Herzen das Lied zu. In höchster Beseligung wanderte er nach dem 4 km entfernten Ort Arnsdorf zum Lehrer und Organisten Franz Gruber, der seinen liederseligen Freund in ebensolcher weihnachtlichen Stimmung empfing, sich an sein altes Spinett setzte und zu den erhabenen Worten die weihevolle Melodie schuf. Noch in derselben Nacht zur Christmesse trugen die beiden ihr Lied vor, das die andächtige Gemeinde tief ergriff.

Am Schulhause zu Arnsdorf kündet folgende Inschrift von der gottbegnadeten Bestimmung des Liedes: „Stille Nacht! Heilige Nacht! Wer hat dich, o Lied, gemacht? Mohr hat mich so schön erdacht, Gruber zu Gehör erbracht, Priester und Lehrer vereint." - ß -

Vorweihnachten!

Tief verschneit ist nun die Welt,
Der Schnee noch immer dichter fällt;
Die Pfosten haben Käppchen auf,
Auf Bäumen liegt's wie Zucker drauf!
Das Dörflein ist im Schnee versteckt,
Aus dem der Kirchturm schlank sich reckt!
Und drüben an dem Berg fährt munter
Viel junges Volk mit Schlitten runter!
Auch machen sie auf Platz und Straßen
Schneemänner mit langen Nasen.
Auch geht mit viel Geläut, Gebrumm,
Der alte Nikolaus wieder um!
Man merkt's an allem mehr und mehr,
Überall draußen weihnachtets sehr!

Roland Riegger / 12 Jahre

Einige Gedanken zur Weihnacht

Wenn wir nun wenige Tage vor dem schönsten unserer Feste, der Weihnacht, stehen, wollen wir einmal die Entwicklung dieses Feiertages durch die Jahrhunderte verfolgen. Wir werden sehen, daß sich unser Festgebrauch aus heidnischem und christlichem Gedankengut zusammensetzt. Die alten Germanen, wie fast sämtliche alten Völker, begingen um die Zeit des 25. Dezembers die Wintersonnenwende, die sie als den Beginn des neuen Lebens der Natur zu feiern pflegten. Das Julfest der Germanen ließ die damaligen Menschen ein persönliches Umziehen und Eingreifen der Götter verspüren. Diese sollen sich den Sterblichen in allerhand Gestalten gezeigt haben.

Eine symbolische Beziehung des 25. Dezember als des Tages der Wintersonnenwende auf das Licht, das der Menschheit in Christus aufgeleuchtet war, liegt sehr nahe.

Aber erst seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. bedeutet die Weihnacht das christliche Hauptfest, nachdem diese Sitte von Rom aus auch in den deutschen Norden gebracht worden war. Viel von dem Glauben und Brauche des germanischen und wohl auch des römischen Heidentums ist in die christliche Weihnachtssitte übergegangen und hat sich teilweise bis in die Gegenwart erhalten, so z. B. der Brauch

des gegenseitigen Beschenkens und die eigentümlichen Festessen wie Christstollen und Hutzelbrot. Im Gegensatz zu dem heidnischen Brauch entstanden die Darstellungen der Geburtsgeschichte Christi, die sog. Krippen und eine größere Anzahl von Weihnachtsliedern und Weihnachtsspielen. Die Gewohnheit, die unserer deutschen Weihnacht ihr feierliches Gepräge eigentlich erst gibt, nämlich die Aufstellung und Ausschmückung eines Christbaumes, kam erst im 17. Jahrhundert auf. In vielen Ländern wird die Weihnacht unter anderen äußeren Formen gefeiert. In England zum Beispiel ersetzen Mistelzweige unser Tannenreisig, und in keinem Hause darf der traditionelle Plumpudding fehlen. Dieser wird mit viel Sorgfalt zubereitet, und dabei mengt man verschiedene Gegenstände, wie Ringe etc. hinein. Der Pudding wird mit Alkohol übergossen und brennend aufgetragen. Wer beim Aufessen des guten Puddings etwas erwischt, das in dem Pudding von der Hausfrau versteckt worden war, soll nach altem Volksglauben im kommenden Jahr besonders Glück haben. Wenn wir auch keinen Grund haben, das Weihnachtsfest so ausgelassen wie in England zu begehen, so wollen wir doch nicht vergessen, daß die Weihnacht ihrer Natur nach ein Freudenfest ist. - sen -

Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
Ein milder Stern herniederlacht;
Vom Tannenwalde steigen Düfte
und hauchen durch die Winterlüfte,
Und kerzenhelle wird die Nacht,

Mir ist das Herz so froh erschrocken,
Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken
Mich lieblich heimatlich verlocken
In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend, staunend muß ich stehn;
Es sinkt auf meine Augenlider
Ein goldner Kindertraum hernieder,
Ich fühl's: ein Wunder ist geschehn.

THEODOR STORM.

Weihnachten einst und jetzt!

Es ist ein schöner alter Brauch, daß man sich am Heiligen Abend gegenseitig beschenkt und Freude am Schenken wie am Beschenktwerden hat. Man hatte früher dazu so viel Gelegenheit, seinen Lieben durch Geschenke das Herz zu erfreuen. Wenn wir uns an unsere Kinderzeit erinnern, so wissen wir, daß wir es kaum erwarten konnten, bis endlich der heißersehnte Abend anbrach und wir leuchtenden Auges vor dem Christbaum standen, an dem wir uns nicht sattsehen konnten. Was gab es da alles zu bestaunen!

Allmählich wurden wir älter und verständiger. Der Krieg kam mit all seinen Schrecken und die Gabentische wurden kleiner und fielen schließlich ganz weg. Und doch blieb die Freude in uns, die wir als Kinder am Weihnachtsfest hatten. Wir machten uns mehr Gedanken um die Weihnachtszeit im allgemeinen, dabei kamen wir zu dem Ergebnis, daß Weihnachten das Fest der Liebe, Hoffnung und Freude sei, und wir erfaßten den tieferen Sinn, der in diesem Fest verborgen ist. Wenn wir nun heute in einer Zeit, da Deutschland ausgehungert und geschwächt am Boden liegt, das Weihnachtsfest begehen, so muß das zeitbedingt so schlicht wie möglich geschehen. Wir müssen auf alle Äußerlichkeiten verzichten, aber dafür bringt jede Kleinigkeit, die wir meist selbst basteln, doppelte Freude. So lernen wir erkennen, daß Glück und Freude nicht allein in Äußerlichkeiten liegt. Uns, als der jüngeren Generation, bleibt immer noch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, und wir müssen versuchen, auch dieser augenblicklichen Lage eine schöne Seite abzugewinnen. Dieses Weihnachtsfest 1947 wird also unter dem Zeichen der Hoffnung stehen, die uns als Trost dienen mag. Wenn wir uns allerdings dieses Letzte nehmen lassen, dann sieht es in uns leer und traurig aus. Darum dürfen wir uns nicht unterkriegen lassen und wollen auch dieses Jahr das Weihnachtsfest mit Vertrauen zu unserem Schöpfer begehen, der alles zum Besten lenken wird. - es -

Vom Nikolaustag

Polternd steigt etwas die Treppe herauf. Die Kinder in der gemütlich warmen Stube horchen auf. „Mutti, ist das der Niklaus?" fragt eines der Kleinen und steckt sein Däumchen in den Mund. „Richtig, heute ist ja Niklaustag!" sagt eins der älteren. Es klopft, — und herein tritt ein alter Mann mit einer Pelzmütze auf dem Kopf, einem langen weißen Bart, einem roten pelzbesetzten Mantel und schweren Stiefeln angetan: der Niklaus. In der einen Hand hält er einen Sack über die Schulter und in der anderen eine Rute.

Er fragt die Kinder, ob sie artig waren und droht den Unartigen mit der Rute, läßt sich Gedichte und Gebete aufsagen und schenkt ihnen dann Äpfel und Nüsse. — Das ist das übliche Bild des Niklaustages.

Wenn wir auf den Ursprung zurückgehen, so müssen wir feststellen, daß darin ein tiefer Sinn liegt. Der alte Mann versinnbildlicht das absterbende Jahr, während Weihnachten die Geburt des neuen Jahres darstellt. Die Äpfel sind das Symbol der aufsteigenden Sonne, während die Nüsse die Fruchtbarkeit versinnbildlichen. Äpfel und Nüsse sollen also den Wunsch ausdrücken, daß das neue Sonnenjahr fruchtbar sein möge, damit die Menschheit satt zu essen hat. Die Rute sollte kein Züchtigungsmittel sein, sondern sollte die Krankheitsstoffe aus dem Körper heraustreiben.

Wie ich festgestellt habe, ist bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts im schwäbischen Oberland die Großbescherung bereits am 5. Dezember vorgenommen worden und nicht erst am heutigen Weihnachtsfest. Erst Kirche und Kalenderreform haben eine Verlegung vorgenommen. Daraus geht hervor, daß wir das heutige Brauchtum nur verstehen können, wenn wir auf alte Quellen zurückgehen. - bre -

Die heilige Mutternacht

Mit der Winternacht beginnt eine dunkle Zeit. Die guten Geister, die alten Götter, welche im Frühling, im Sommer und Herbst uns Blüten und Früchte beschert haben, scheinen verzaubert und ohne Kraft mehr. Die Erde schläft und mit ihr Blume und Baum. Unheimliche Mächte halten alles im Banne der Kälte und des Eises. Immer tiefer zieht die Sonne ihren Bogen, und die Menschen fühlen sich bedrückt. Sie sehnen sich nach Zuspruch, nach Hoffnung, nach einem Zeichen, das in ihnen die Zuversicht und die Lebensfreude wieder erwachen läßt. Die Vorweihnacht beginnt, und als ersten gütigen Boten des Himmels sehen wir den Nikolaus oder Pelzmärte durch die Lande ziehen. Er schenkt Freude und vor allem die Verheißung der Wintersonnenwende. Immer gläubiger werden die Menschen, und eine immer größere Erwartung ergreift sie. Dennoch bedrückt alles ein zagendes Hoffen. Drum sandten die Menschen in grauer Vorzeit Boten auf die Spitzen der Berge, um Ausschau zu halten ob die Sonne nicht im Dunkel versinke oder ihren Jahreslauf von Neuem begänne. Würden sie ihre verheißenden jungen Strahlen erblicken, dann würden die Feuer von den Bergen leuchtend die unbeschreibliche Freude der Menschen verkünden. Das Jahr, die Sonne hat sich verjüngt, so wie die Geschlechter sich verjüngen.

Wie klar und selbstverständlich wurde dieses Erleben schon von unseren Vorfahren mit der Mutter, der Lebensschenkerin, der Gebärenden, dem Urbegriff der Natur in Zusammenhang gebracht. Wir müssen dies Geschehen als Erlösung, als Befreiung empfinden. Wir müssen das Hoffen und die Freude spüren und die Geburt als unseren Lebenszweck ansehen, wenn wir nicht wie ein Fremdkörper inmitten der Natur und ihren Gesetzen abseits stehen wollen. Geht nicht auch eine Mutter durch dunkle Tage und Stunden dem Tode ins Angesicht schauend dem neuen jungen Leben entgegen? Immer wieder erkennen wir den Gleichklang in allen Lebensgeschehen. Die Natur um die Weihnacht, wenn uns der Jahresring die längsten Nächte bringt, fordert gebieterisch, der Mittwinternacht als der Mutternacht, der heiligsten Nacht des Jahres, der Weihenacht, der Weihnacht zu gedenken.

So ist der tiefe Gedanke der Weihnacht die Geburt des Sonnenkindes und dadurch sinngemäß die Geburt als solche überhaupt. Das Kind gehört mit der Mutter unter den Mittwinterbaum; und

der Weihnachtsbaum ist sinnbildlich mit diesen verpknüpft. Er wird als immergrüner Baum der Geburt dem jungen Leben zu Ehren aufgestellt. Die Freude, der Jubel und nicht zum mindesten der Dank entzünden am Baum die strahlenden Lichter, so wie die Sonne ihr Licht verkündend uns im aufwärtsziehenden Sonnenbogen neu schenkte.

„Modranacht". Mutternacht, hieß die Weihnacht in alter Zeit. Die Mutter ist die Licht- und Lebensbringerin. Erkennen wir in der Wintersonnenwende und der Mutternacht die ursächliche und wahre Bedeutung unserer Weihnacht, so weist das Brauchtum und uralter Aberglaube uns noch deutlich durch den „Kindeltag" darauf hin.

Haben's die unschuldigen Kindlein kalt, so weicht der Frost noch nicht so bald! heißt eine alte Bauernregel. Frau Holle wird mit diesem Tage auch als Kindelfrau in Zusammenhang gebracht, die helfend zur Seite steht, wenn das Alte vergeht und das Neue erwacht. Gerade dann, wenn die Natur vom Vergehen spricht, hebt sogleich auch das Neuerstehen an.

Der Weihnachtsmann

Mitten in einem tiefen, dunklen Wald stand ein kleines Häuschen, in welchem eine arme Witwe mit ihrem Kindchen wohnte. Das Kind war ein munteres Knäblein und hieß Hans.

Eines Tages sagte seine Mutter zu ihm: „Hänschen, du weißt, daß bald Weihnachten ist, ich muß heute auf den Christmarkt gehen, um meine Strohpuppen zu verkaufen. Bleibe schön brav, bis ich wiederkomme. Dann nahm sie ihren Schlitten und fuhr der Stadt zu. Hänschen aber machte sich hinter die Bilderbücher und seinen Hampelmann. Aus den Bilderbüchern riß er alle Blätter und dem Hampelmann den Kopf ab. Schließlich wurde er müde und legte sich in sein Bettchen, das ganz nahe beim Fenster stand. Er schaute den Schneeflocken zu, wie sie vom Himmel herunterwirbelten. So wurde es Abend und Hänschen war gerade am Einschlafen, da sah er, wie die Schneeflocken immer größer wurden, und auf einmal wurden sie zu schönen Engeln mit langen weißen Gewändern. Die standen um sein Bettchen und sangen mit himmlischen Stimmen: Stille Nacht, heilige Nacht. Mitten unter der Engelschar stand ein alter Mann mit einem langen, weißen Bart und einem großen, schweren Sack auf dem Rücken. Als die Engel ihren Gesang beendet hatten, stellte er einen mit bunten Glaskugeln geschmückten und von Kerzen erleuchteten Tannenbaum auf den Tisch. Dann leerte er seinen Sack aus. Wie staunte Hänschen über die vielen schönen Sachen, die der Weihnachtsmann aus dem Sack schüttete. Seine Freude war riesengroß, als er ein neues Bilderbuch und einen Hampelmann aus dem Sack herauskommen sah. Das Hänschen lachte hellauf in seinem Bettchen. Plötzlich ging die Tür auf und die Stimme der lieben Mutter weckte ihn aus seinem schönen Traum. Sie hatte sofort gesehen, was Hänschen mit den Bilderbüchern und dem Hampelmann angestellt hatte. Die Bilderbücher klebte sie wieder zusammen, und dem Hampelmann nähte sie wieder den Kopf auf. Als dieses Hänschen sah, wußte er nicht, hatte er nun geträumt, oder waren die lieben Engel oder der Weihnachtsmann wirklich bei ihm.

Roland Riegger, Kl. II a.

UNSERE HEIMAT

Die Aalener Stadtkirche

Am Pfingstdienstag des Jahres 1765 erlebten die Bürger der Stadt Aalen einen großen Schrecken. Mit donnerndem Getöse brach der 160 Fuß hohe Turm der Stadtkirche zusammen und begrub auch die beiden Kinder des Turmwächters unter sich. Das Gotteshaus selbst war so stark beschädigt, daß es abgetragen werden mußte. Die gläubige Gemeinde setzte es durch, daß noch im gleichen Jahre mit dem Wiederaufbau begonnen wurde. Wahrscheinlich wurde damit das dritte Gotteshaus an der gleichen Stelle erbaut. Es entstand eine Barockkirche.

Während im Allgemeinen der Altar am Kopf des Langschiffes zu finden ist, handelt es sich hier um eine Quersaalkirche, in der der Altar in der Mitte einer Längsseite errichtet wurde. Die Kanzel schwebt über dem Altar. Der Prediger steht dadurch mitten in seiner Gemeinde und fühlt sich dadurch enger mit ihr verbunden, als wenn er vor ihnen im Chor Gottes Wort verkündet.

Der harmonisch gestaltete Raum erhält seine Krönung durch das wunderbare Deckengemälde des Allgäuer Malers Wintergerst.

Nach altem Brauch tritt jeden Tag um 12.00 Uhr ein Bläserchor auf den freien Rundgang des Turmes und leitet die Mittagsstunde durch einen Choral ein, wodurch auch fremde Besucher der Stadt oft angeregt werden, sich diese schöne Barockkirche anzuschauen. - bre -

Hier spricht der Naturwissenschaftler

EIN ARZT ALS HELD. Viele kennen heute das Chloroform. Ein wenig von dieser Flüssigkeit genügt, um einen Menschen in tiefen Schlaf zu versetzen. Vor hundert Jahren kannte niemand diese Droge.

Ein gewisser Dr. Simpson in Edinburg suchte nach irgend einem Weg, die Kranken während der Operation von ihren Schmerzen zu befreien. Er hatte es schon mit manch einer Droge versucht. Keine hatte für seinen Zweck genügt. So hatte er einige seiner Kranken Äther einatmen lassen. Auch in diesem Falle war er mit der Wirkung nicht zufrieden.

Eines Tages fand er unter den vielen ihm zugesandten Drogen eine kleine Flasche mit Chloroform. Nichts hätte ihn hindern können, auch dieses zu versuchen. Er bat seine beiden Freunde, die ihn gerade besuchten, mit ihm die Droge einzuatmen. Weder der eine noch der andere lehnte das ab, obgleich es ein großes Wagnis war, da sie nichts von der Eigenschaft der Flüssigkeit kannten. Alle drei atmeten das Chloroform ein und waren bald eingeschlafen. Als Frau Simpson das Zimmer betrat, wunderte sie sich sehr, daß alle Männer so fest schliefen. Sie konnte sie durch nichts aufwecken. Allmählich erwachte Dr. Simpson, und als er die beiden Freunde noch so tief schlafen sah, war er sehr erfreut. Nun hatte er das Mittel gefunden, das die Ärzte auf beiden Seiten des Ozeans suchten.

Der Erfolg war groß. Jeder Arzt begann Chloroform zu benutzen. Beiden, dem Arzt wie dem Kranken war jetzt geholfen. Der eine freute sich, daß er durch das Schreien und Stöhnen seiner Kranken bei der Operation nicht gestört wurde, der andere, daß er von den furchtbaren Schmerzen befreit war. - eb -

Satirisches Schul-ABC

Absolutorialprüfung: Die letzte Hürde im großen Rennen.
Bildung: Das schwer zu erreichende, ethische Ziel; nicht zu verwechseln mit Wissen.
Chemie: Lehre von den Chemikalien.
Direktorat: Das allerheiligste der Schule.
Extemporale: Gefahr aus dem Hinterhalt.
Ferien: Die beliebteste Zeit des Jahres.
Glockenschlag: Klingt wie Himmelsmusik.
Hausaufgabe: Ist da, um nicht gemacht zu werden.
Inspirieren: Technischer Ausdruck für einsagen.
Klassenbuch: Chronik der Schulzeit mit Vermerken eventueller Übeltaten
Lektüre: a) legal: Hauptsächliche Beschäftigung in der Deutschstunde; b) illegal: Verbotenes Lesen unter der Bank.
Mathematik: Von großer Schwierigkeit und geringem Nutzen.
Normalschüler: Eine Mischung aus Frechheit und Lustlosigkeit.
Oberstudienrat: „O glücklich der, den ihr belehrt." (Frei nach Faust)
Pauken: nördlicher Schul-Slang für „intensiv lernen".
Quadratwurzelziehen: Geheimnisvolle, weitverbreitete Rechenmethode.
Rohrstock: Museumswürdiges Mittel zur Aufrechterhaltung einer absoluten Autorität. (Nur in Bayern !).
Spicken: Populäre Bezeichnung für ebenso populäre Tätigkeit in schulischen Kreisen.
Theorie: 99 Prozent des Unterrichts.
Unterricht: Wenn alles schläft und einer spricht, so nennt man dieses Unterricht.
Verweis: Eine der vielen fruchtlosen Strafen.
Weisheitsapostel: Verdeutschung des Wortes: Lehrer.
X und Y: Zentralobjekte der Algebrastunde.
Zeugnis: Dokument der Unmenschlichkeit. (Aus „Funke", München).

Der Sportler erzählt

Lehrersitzung! Letzte Stunde frei! Hörte man durchs Schulhaus rufen. Ein anderer rief: Da wird gestaucht!

Und das wurde auch einstimmig angenommen. Als die letzte Stunde kam, befanden wir uns im Nu mit großem Krawall auf dem Schulhof. Es ist diesmal nicht ein Klassenspiel, was da starten soll, sondern es sind Fußballanhänger aus fast allen Klassen. Nachdem mit viel Geschrei die Mannschaft endlich gewählt ist, kann das Spiel beginnen. Gleich als der Schiedsrichter anpfiff, stürmte der Mittelstürmer der einen Mannschaft vor. Aber er kam nicht weit, denn ein prächtiger Schuß von dem Linksaußen der anderen Mannschaft brachte den Ball wieder vor das eigene Tor, wo er vom Torwart aus dem Gewühl herausgeholt wurde. Der Schiedsrichter pfiff zum Abschlag. Bis in die Mitte des Spielfeldes flog das Leder, das vom linken Verteidiger der einen Mannschaft getrieben wurde. Ein erneuter Vorstoß mißlang ihr ebenfalls. Die Verteidigung der anderen Mannschaft stand. Wieder kam der Ball vor das eigene Tor. Der feindliche Mittelstürmer bekam das Leder schön auf den Fuß und schoß ihn in die linke Ecke des Tores. Dieser Schuß konnte vom Torwart nicht gehalten werden; er stand nämlich in der falschen Ecke. In der zweiten Halbzeit konnten wir unsere Niederlage nicht mehr wettmachen. Und so blieb der Stand des Spieles bis zum Schluß 1:0 für die andere Mannschaft.

- rr -

Rotkäppchen modern

Frei nach Grimm von Arnd Luecke.

ES war einmal eine kleine Schülerin, die hatte jedermann sehr lieb, der sie nur sah, auch die Lehrerin, am allerliebsten aber ihre Großmutter, die wußte gar nicht, was sie dem Kinde geben sollte, denn sie war total ausgebombt. So ging sie zum Wirtschaftsamt und beantragte ein rotes Käppchen. Nach vielem Bitten und Betteln bekam sie das Käppchen auch. So schenkte sie ihrer kleinen Enkelin das Käppchen von rotem Stoff, und weil ihr das so wohl stand, hieß es nun nur das Rotkäppchen.

Eines Tages sagte die Mutter zu ihr: „Oma hat dir das schöne Käppchen geschenkt, nun bringe ihr als Dank deine Schülerspeisung, denn sie hat nichts mehr auf der Lebensmittelkarte. Ich würde sehr gerne mit dir gehen, weil ich aber heute nachmittag im Gemüseladen anstehen muß, wirst du heute den Weg allein machen müssen. Deine Schularbeiten darfst du dann heute abend machen; geh recht sittsam, bleibe bei keinem Ami stehen und bettle nach keinem Kaugummi." „Ich will schon alles gut machen", sagte Rotkäppchen. Die Großmutter aber wohnte draußen im Wald in einem Behelfsheim.

Wie nun Rotkäppchen in den Wald kam, begegnete ihr ein hungriger Straßenhund. „Guten Tag," sprach er. — „Schönen Dank du alter selbstgestrickter Bettvorleger." „Das ist die Jugend von heute," dachte bei sich der Straßenhund, nahm sich aber vor, weiterhin höflich zu bleiben. „Wo hinaus Rotkäppchen?" „Zur Großmutter, um ihr meine Schülerspeisung zu bringen." Der hungrige Hund fletschte seine Zähne und dachte bei sich: das junge, zarte Ding, das ist ein guter Bissen, der wird noch besser schmecken als die Alte, du mußt es listig anfangen, damit du beide erschnappst. — Da ging er ein Weilchen neben ihr her, dann sprach er: „Rotkäppchen, sieh einmal die schönen Buchele, die rings umher liegen, warum guckst du dich nicht um? Du gehst ja für dich hin, als wenn du zur Schule gingst, und es ist so lustig hier in dem Wald."

Rotkäppchen schlug die müden Augen auf, denn es hatte am Vormittag beim Rechenunterricht geschlafen, und als es sah, daß so viele Buchele herumlagen, dachte es: wenn ich jetzt 4 Pfund Buchele sammle, gibt es einen halben Liter Öl und lief vom Wege ab in den Wald hinein und suchte wie ein Maulwurf Buchele. Der hungrige Hund aber ging geradeaus zum Behelfsheim der Großmutter und klopfte an die Türe: Wer ist draußen?" — „Rotkäppchen, das bringt dir seine Schülerspeisung. Mache auf!" — „Drücke nur auf die Klinke!" rief die Großmutter. Ich bin zu schwach, denn mit den 1000 Kalorien kann ja kein Mensch existieren." Der hungrige Köter drückte auf die Klinke, die Tür sprang quietschend und knarrend auf, denn sie war seit Kriegsende nicht mehr geölt worden, und er ging gerade zum Bett der Großmutter und verschluckte sie. Das war auch keine große Schwierigkeit, denn sie wog nur noch 60 Pfund und war steinalt, denn sie lebte schon seit 1000 Jahren nur von rationierten Lebensmitteln (sie lebte nämlich im 1000jähr. Reich). Dann tat er ihre Lumpen an, denn als Kleider konnte man das, was sie anhatte, nicht mehr bezeichnen, legte sich in ihr Bett und zog die Papiervorhänge zu. (Forts. folgt)

BÜCHERKISTE

DAS BUCH DER JUGEND. Gegenwärtig wandert eine „Internationale Jugendbuchausstellung" durch deutsche Großstädte. Zwölf Länder waren aufgefordert worden, ihre schönsten Jugendbücher zu dieser Ausstellung nach Deutschland zu schicken. Und so ist es möglich geworden, in einer bunten Schau das kennenzulernen, was in den letzten zwölf Jahren im Ausland geschrieben wurde.

Wer ist der Verfasser von . . .

1. Der zerbrochene Krug
2. Wilhelm Tell
3. Also sprach Zarathustra
4. Götz von Berlichingen
5. Ein Kampf um Rom
6. Old Shatterhand
7. Der Schimmelreiter
8. Die Bürgschaft
9. Was Ihr wollt
10. Das Glasperlenspiel.

DENKE NACH!

Was ist das?

Es frißt den Schnee, hat keinen Mund,
Macht kranke Leute gern gesund . . . ?

*

Er sitzt auf dem Dache und flötet gar,
Ein Junge ist's nicht, es ist ein . . . ?

*

Nun rate, wer wir sind:
Mit B am Kleid man's find',
Mit H hats jedermann,
Mit S man spielen kann,
Mit L bebaut's der Bauer,
Mit W ist's im Zimmer die Mauer.
Na hast du es schon raus?
Dann ist das Rätsel aus.

Ein wenig Denksport.

Aufgabe 1. Welche Satzzeichen gehören zu dem folgenden Satz, damit sich ein Sinn ergibt: Wann war es was ich sagte nicht warum sagte ich.

Aufgabe 2. Hundert Personen gingen voran und hundert folgten nach, und zusammen waren es auch nur hundert. Wie kam das?

Auflösungen.

Austauschrätsel: Ilm, Ulm, Alm. **Jedesmal ein anderer Kopf:** Riegel, Siegel, Tiegel, Ziegel.

Auflösung zu den Denksportaufgaben.

Aufgabe 1. So einfach diese Aufgabe ist, so wird sie, wenigstens auf ersten Anhieb, doch oft falsch geraten, indem der eine der beiden Brüder mit 10 Jahren, der andere mit einem Jahr angegeben wird. Das kann aber nicht richtig sein, denn hierbei wäre der ältere ja nur 9 Jahre älter, während er doch 10 Jahre älter als sein Bruder sein soll. Die beiden Brüder sind vielmehr $10^1/_2$ Jahre und $^1/_2$ Jahr alt, und damit sind die Bedingungen der Aufgabe erfüllt.

Aufgabe 2. Die Stelle aus dem „Piccolomini' enthält einen kulturgeschichtlichen Irrtum. Schillers Buttler spricht im Jahre 1634 von der „Wetterstange", womit der Blitzableiter gemeint ist, der aber erst 118 Jahre später von Benjamin Franklin erfunden wurde.

Auflösung von wißt ihr eigentlich schon, was . . .

1. Gewicht für Gold und Diamanten. 2. Deckname. 3. Schuhmacher. 4. Deutsche Nationalversammlung. 5. Erste Anwendung der Atombombe. 6. Volksherrschaft. 7. Verkleinerung. 8. Wale. 9. Amerika. 10. Sich bessern.

Viele unserer jüngeren Leser äußerten den Wunsch, eine Wilhelm Busch-Ecke in die Schülerzeitung zu bringen. Nach einer kurzen Beratung ist die Redaktion zu dem Entschluß gekommen, die Wünsche der Kleinen zu verwirklichen. Wir veröffentlichen nun laufend Lustiges von Wilhelm Busch, welches von den aufmerksamen Augen der Brüder Max und Moritz überwacht wird.

Daneben.

Stoffel hackte mit dem Beile.
Dabei tat er sich sehr wehe,
Denn er traf in aller Eile
Ganz genau die große Zehe.
Ohne jedes Schmerzgewimmer,
Nur mit Ruh, mit einer festen,
Sprach er: Ja, ich sag' es immer,
Nebenzu trifft man am besten.

Wilhelm Busch.

Verantwortlich; Arnd Luecke, Anschrift: „DAS ECHO" (14a) Aalen/Württ., Postfach 10. Artikel die mit vollem Namen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion dar. Mitarbeit und Zuschriften sind uns jederzeit herzlich willkommen. Nicht verlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt. — Authorized by OMG Württemberg-Baden, Information Control Division. — Druck: W. A. Stierlin, Buchdruckerei, Aalen/Württ.

Anmerkungen:

[1] Die Festschrift „75 Jahre Abitur" des Schubart-Gymnasium geht S. 25 kurz mit anderer Schwerpunktsetzung als dieser Beitrag zum „Aalener Jahrbuch 2000" auf die Nachkriegsjahre ein.

[2] HSTAS RG 260/OMGUS: 5/10- 1/11."The denazification of school officials and teachers is completed."

[3] Altakten des Schubart-Gymnasiums im Stadtarchiv Aalen (=SG-Akten), Bü. 95, 31. Oktober 1945.

[4] Personalakten des Mädchenprogymnasiums im Theodor-Heuss-Gymnasium, Schreiben vom 2. November 1945.

[5] SG-Akten, Bü. 66, 7. September 1945.

[6] SG-Akten, Bü. 115.

[7] Christhard Schrenk, Vor 50 Jahren, Schwäbische Post, 19. Juli 1995, S. 13; Claus Gärtner, Unterrichtshilfsmittel (Medien), – Schule im Nationalsozialismus, Dokumente des Aalener Schubart-Gymnasiums, Aalen 1984, S. 39

[8] vgl. Anm. 5. Ob sich unter den Evakuierten auch noch junge Damen einer Klasse einer Mädchenoberschule aus Duisburg, die bei ihrer Verschickung nach Salzburg in der Endphase des Kriegs in Aalen „hängen geblieben" ist, befinden, konnte nicht ermittelt werden, – Hugo Theurer, Aalen im zweiten Weltkrieg, Aalen 1951, S. 9.

[9] Amtsblatt für den Landkreis Aalen, 28. September 1945.

[10] Datierung nach „Jahresbericht 1945/46", SG-Akten, Bü. 67.

[11] Amtsblatt für den Landkreis Aalen, 1. Dezember 1945, S. 3.

[12] SG-Akten, Bü. 63, 1. Februar 1946.

[13] 75 Jahre Kaufmännische Schule Aalen, Aalen 1984, S. 24 f.

[14] SG-Akten, Bü. 67, 23. September 1946.

26. Juli 1952. Das Bundesliederfest in Aalen brachte viele Gäste nach Aalen. 50 1052 des Bw Ulm fährt mit ihrem Sonderzug aus dem Aalener Bahnhof. Im Hintergrund ist das noch nicht wieder aufgebaute Bahnsteigdach zwischen Gleis 4 und 5 zu sehen. Interessant auch die alten Bahnsteiglampen.